


 A portrait of Andreas Hofer, an older man with grey hair, wearing a dark jacket over a black shirt. He is smiling and looking towards the camera. The background is blurred, showing what appears to be an indoor setting with other people.

Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben, wohnen und arbeiten?

IBA-Intendant Andreas Hofer spricht im Interview über die Mitgestaltung eines gesellschaftlichen Epochenbruchs

Die Internationale Bauausstellung (IBA) StadtRegion Stuttgart ist nach dem offiziellen Startschuss im Jahr 2017 wichtige Schritte vorangekommen. Mit dem Schweizer Architekten Andreas Hofer leitet seit März 2018 ein erfahrener und „visionärer Macher“ – so Regionalpräsident Thomas Bopp – als Intendant die IBA. Sie soll Zukunftsmodelle für das Leben, Wohnen und Arbeiten in unserer globalisierten, digitalen Welt entwickeln. Vier Themen und vier Querschnittsqualitäten prägen dabei das partizipatorisch erarbeitete Konzept, in dessen Mittelpunkt der Mensch steht. Umgesetzt werden soll die IBA auf drei Ebenen: in den IBA-Quartieren, mit dem IBA-Netz und bei den IBA-Festivals. **aktuell sprach mit Andreas Hofer über die Planungen und Möglichkeiten innerhalb der IBA, über den Wohnungsbau in der Region und architektonische sowie soziale Chancen, die eine Internationale Bauausstellung bieten kann.**

aktuell: Herr Hofer, sind Sie in Stuttgart „angekommen“ und mit der bisherigen Entwicklung der IBA StadtRegion Stuttgart zufrieden?

Andreas Hofer: Die letzten Monate bin ich sehr viel in der Region unterwegs gewesen und habe viele Menschen kennengelernt. Für mich persönlich war es ein sehr gutes Ankommen, ich bin überall sehr freundlich und mit großem Interesse aufgenommen worden. Für die IBA 2027 sind mit dem partizipativen Plattformprozess ja gute inhaltliche und strukturelle Grundlagen gelegt worden, der Prozess hat die IBA auch schon ziemlich in die Breite getragen. In der ganzen Region haben sich dadurch unglaublich viele Aktivitäten entwickelt, es ist so etwas wie eine IBA-Begeisterung entstanden. Das hat meinen Start enorm erleichtert, wengleich die Fülle natürlich auch eine Herausforderung ist. Gerade versuchen wir, die vielen Stränge zusammenzufügen. Und wir müssen uns auch selber als Organisation entwickeln.

aktuell: Was sind die nächsten Schritte?

Hofer: Wir starten am 19. Oktober mit dem ersten IBA-Projekttag für die offizielle Projektsammlung; jeder, der eine anspruchsvolle und innovative Projektidee hat, die inhaltlich zur IBA 2027 passt, kann diese mittels eines Fragebogens für das IBA-Netz vorschlagen. Die nächsten Monate werden wir sodann mit der Bewertung der ersten Vorschläge und mit Gesprächen mit möglichen Projektträgern beschäftigt sein. Wir müssen die Potenziale und die Tragfähigkeit der Projektideen für das IBA-Netz bewerten. Dabei werden wir auch mögliche IBA-Quartiere identifizieren. Für die Festivals müssen wir Partner finden, die Finanzierung und mögliche Festivalgelände klären. Parallel dazu geht die übergeordnete inhaltliche Arbeit weiter: Wir wollen die IBA in einen permanenten Diskurs über Fragen des Planens, Bauens und der Region bringen. Anfang November beim zweiten IBA-Plenum nehmen dazu vier offene Fachforen ihre Arbeit auf. Zudem formiert sich für den Blick von außen das mit internationalen Experten besetzte Kuratorium. Und wir müssen die Kommunikation der IBA aufbauen; voraussichtlich ebenfalls im November werden wir dazu das äußere Erscheinungsbild der IBA 2027 vorstellen.

aktuell: Hohe Erwartungen knüpfen sich an die IBA. Lassen sich die Vorstellungen und Wünsche der Gesellschafter sowie der 179 inkludierten Kommunen und einer rege mitredenden Bürgerschaft unter einen Hut bringen und verwirklichen?

Hofer: Wir haben ja selbst einen hohen Anspruch an die IBA: Wir möchten die hohen Erwartungen nutzen, damit etwas ganz Besonderes entsteht. Und dafür ist das vielfältige große Engagement in der ganzen Region eine der ganz großen Stärken. In vielen Kommunen entstehen Ideen für die IBA. Auch aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft haben sich Organisationen und Gruppierungen zusammengesetzt, um Ideen für die IBA zu entwickeln. Die Partizipation ist uns außerordentlich wichtig: Die IBA wird nur funktionieren, wenn sie breit getragen wird. Es wird viele Projekte in den Kommunen geben, bei denen sich die Bürgerschaft auch konkret vor Ort einmischen kann und soll. Und mit den offenen Fachforen schaffen wir eine Andockmöglichkeit für die Beteiligung am übergeordneten inhaltlichen

Diskurs. Aber wir dürfen über die Breite, die da entstehen wird, den Anspruch an die Projekte und den Diskurs nicht herunterschrauben. Zukunftsfähigkeit ist ein zentrales Stichwort. Wir wollen ja Zukunft zeigen – und zwar im Jahr 2027. Dabei ist die Herausforderung, sich heute schon zu überlegen: Was wird in unserem Präsentationsjahr in neun Jahren Avantgarde sein?

aktuell: Wie erleben Sie als Ex-Züricher den Wohnungsmarkt in der Region?

Hofer: Dass es auch hier einen großen Wohnungsmangel gibt, ist kein Geheimnis. Ich war ja selbst vor die Aufgabe gestellt, eine Wohnung zu finden – das war nicht leicht, auch wenn ich natürlich in einer privilegierten Situation war. Zürich und Stuttgart sind da sehr ähnlich. Was mir auffällt, ist, dass ähnlich wie in Zürich auch hier in der Region Stuttgart der Preisdruck inzwischen stark in die Fläche geht. Das führt dazu, dass es viele gibt, die sich nicht einmal mehr an den Rändern eine vernünftige Wohnung leisten können. Das ist eine Gefahr für die Demokratie. Und weil die Distanzen zum Pendeln größer werden, verschärft diese Entwicklung auch die Mobilitätsprobleme. Ein großer Unterschied zwischen Stuttgart und Zürich sehe ich derzeit bei den Antworten auf diese Probleme; ich bin davon überzeugt, dass der freie Markt, selbst wenn er mit Gesetzen und Auflagen reguliert ist, in Städten mit ihren knappen Flächen die Zugänglichkeit für alle sozialen Gruppen nicht sichern kann. Es braucht einen starken sekundären Wohnungsmarkt. Zürich hat da mit einer langen Tradition des genossenschaftlichen Wohnungsbaus und einem Viertel aller Wohnungen, die gemeinnützig sind, eine bessere Ausgangslage. In den letzten Jahren haben große Mehrheiten in Volksabstimmungen eine Stärkung des Gemeinnützig gefordert. Das System findet also breite gesellschaftliche Zustimmung.

aktuell: Welchen Stellenwert hat der Wohnungsbau für niedrigere und mittlere Einkommensgruppen innerhalb der IBA angesichts immer höher kletternder Baupreise?

Hofer: Das Thema ist zentral, das Wohnen ist schließlich die wichtigste Funktion der Stadt und die Stadt als demokratisches Gemeinwesen muss Raum für alle Schich-

ten bieten. Natürlich hat das für uns auch in der Tradition des Weißenhofs eine hohe Bedeutung: Schon bei der Ausstellung 1927 wollten die Architekten neue Lösungen für bezahlbares Wohnen entwickeln und zeigen. Und auch gesellschaftspolitisch ist das Thema ja hochaktuell: Die Anforderungen an das Wohnen haben sich in den letzten Jahren stark verändert, das hat der Markt noch nicht nachvollzogen. Wir bauen noch immer die falschen Wohnungen. Bei der IBA wollen wir deshalb beispielsweise mit neuen Wohntypologien experimentieren. Auch mit neuen Technologien lassen sich die Baupreise beeinflussen, etwa im seriellen Bauen, da möchten wir ebenfalls Versuche machen. Die wichtigste Stellschraube sind aber die Bodenpreise, da haben wir nur begrenzt Einfluss. Grundsätzlich wird die IBA das Wohnungsproblem dieser Region nicht lösen. Wir können aber gute Beispiele schaffen, die neue Wege zeigen – architektonisch, städtebaulich und vielleicht auch im Bewusstsein der Menschen. Das Einfamilienhaus auf der grünen Wiese ist nicht zukunftsfähig. Wir wollen deshalb beispielsweise auch die positiven Seiten von Dichte zeigen. Gebaute Beispiele sind dafür unglaublich wichtig.

aktuell: Gibt es bereits erste Planungen für Quartiere oder für Projekte in der Landeshauptstadt sowie den umliegenden Landkreisen, über die Sie berichten können?

Hofer: Konkretes möchten wir momentan noch nicht nennen, aber es gibt schon eine ganze Reihe von Projekten, die an uns herangetragen wurden und zu denen wir erste Sondierungsgespräche geführt haben. Es gibt auch eine ganze Reihe von Kommunen, die sich für die IBA fit machen, sei es durch Gemeinderatsbeschlüsse, sei es durch IBA-Delegierte, die eingesetzt werden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich die IBA mit vielen sehr anspruchsvollen Projekten mit Leben füllen wird. Einen systematischen Überblick verschaffen wir uns jetzt mit dem Projektauftrag.

aktuell: Wie gestaltet sich derzeit die Beteiligung an der IBA 2027?

Hofer: Wir verstehen die IBA als öffentliches Projekt. Sie lebt vom Know-how und dem Engagement aus der ganzen Region. Formal haben wir dafür die Struktur mit den vier Fachforen aufgebaut zu den The-

men Politik und Gesellschaft, Forschung und Technologie, Wirtschaft und Mobilität, sowie Planen und Bauen. Hier können sich Initiativen, Organisationen und Einzelpersonen – auch aus der Zivilgesellschaft – einbringen. Der Austausch und die Vernetzung steht im Zentrum der IBA 2027, dafür ist natürlich auch unsere eigene Kommunikation entscheidend. Es ist uns wichtig, dass wir mit verschiedenen kommunikativen Formaten breite Zielgruppen ansprechen, dass wir verständlich kommunizieren, die Leute für die Ideen der IBA 2027 begeistern. Wir wollen Lust auf Zukunft machen. Das Interesse an der IBA innerhalb der Region ist derzeit ja unglaublich groß, das wollen wir nutzen und möglichst die gesamte Laufzeit der IBA aufrechterhalten und weiter ausbauen.

aktuell: 1927 hat eine Bauausstellung in Stuttgart mit der Weissenhofsiedlung eine Ikone der Architektur hervorgebracht. Wird die IBA 2027 das Denken im Städtebau ähnlich revolutionieren oder verändern?

Hofer: Das ist unser Ziel. Es wird ja schon jetzt an vielen Orten über Zukunft nachgedacht. Die Immobilienwirtschaft ist aber konservativ, bauen kostet viel Geld und dauert lange. Ich gehe aber davon aus, dass das Format IBA als Ausnahmezustand und Experimentierfeld den Mut für innovative Projekte stärken kann. Wir stellen sehr hohe Ansprüche an die Projekte, wir fördern den internationalen Austausch und die Vernetzung zwischen den verschiedenen Disziplinen, Akteuren und Projekten. Das alles zusammen kann einiges bewirken und wirklich Neues schaffen.

aktuell: Welche weiteren innovativen und gesellschaftlichen Wirkungen sollte die IBA 2027 ausstrahlen?

Hofer: Den Wandel treibt im Moment die Technologie. Sie verändert Produkte und Arbeitsweisen, viele Jobs von heute werden in zehn Jahren völlig anders aussehen. Wir stecken mitten in einem gesellschaftlichen Epochenbruch und den gilt es zu gestalten: wie wollen wir in Zukunft zusammen leben, wohnen und arbeiten? Die Antworten manifestieren sich in den Häusern und dem gebauten Raum der Städte. Die IBA könnte hier beispielsweise zu einem neuen Verständnis von Mischung und Dichte führen, zu einem neuen Verständnis auch der Mobilität.

aktuell: Die Wohnungswirtschaft steht vor vielen neuen Herausforderungen und technologischen Veränderungen. Welche

Andreas Hofer



Der 1962 geborene Architekt aus Zürich ist ein ausgewiesener Experte für neuartige Planungsstrategien und partizipative Prozesse insbesondere im Wohnungs- und Siedlungsbau. Er war Partner des Planungs- und Architekturbüros Archipel und für das Hochbaudepartement der Stadt Zürich tätig. Zuletzt saß er in der Geschäftsleitung der Züricher Baugenossenschaft „mehr als wohnen“ bis er im März 2018 als Intendant die künstlerisch-inhaltliche Leitung der IBA 2027 übernahm.

Trends sind für Sie am vielversprechendsten und worauf könnten wir Ihrer Meinung nach verzichten?

Hofer: Wie Gebäude heute immer noch weitgehend manuell produziert werden, ist auf den ersten Blick erstaunlich. Die Industrialisierung und Standardisierung, die ja schon beim Weissenhof diskutiert wurde, betrifft bis heute nur einzelne Komponenten. Wenn jetzt auch im Bau die Digitaltechnik und industrielle Produktionsweisen zusammenkommen, wird da aber ein ganz großer Schritt passieren. Die gescheiterten Versuche des industriellen Bauens im 20. Jahrhundert lehren uns aber, dass technologische Veränderungen in einen breiten Diskurs des gesellschaftlichen Wandels eingebettet sein müssen, wenn sie Akzeptanz finden sollen. Den Veränderungsprozess unterstützen neue Materialien, Häuser können leichter, flexibler und recyclingfähig werden. Das wollen wir auch bei unseren Festivals zeigen. Der Trend zur Digitalisierung innerhalb der Wohnungen im Sinne von Smart Homes wird meines Erachtens derzeit aber überschätzt. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, Hüllen, die sehr lange Lebenszyklen haben, mit kurzlebiger Technologie vollzustopfen. Das ist ein Hype, der vor allem von den Herstellern dieser Produkte produziert wird. Vielleicht ist die IBA auch dafür eine gute Plattform, um zu fragen: Was ist wirklich sinnvoll, was bringt wirklich einen Nutzen für die Menschen?

aktuell: Wenn Sie sich die jüngere bauliche Entwicklung der Landeshauptstadt und der Region ansehen – was würden Sie anders machen?

Hofer: Die Stadt als solche ist ein lernendes System, in dem neue Generationen immer etwas anders machen, als ihre Vorgänger. Ich spüre, dass gerade an vielen Orten in Stuttgart und der Region darüber diskutiert wird, was man verändern, besser machen könnte. Die Diskussionen

über die großen Verkehrsadern beispielsweise und die Nutzung des öffentlichen Raums. Wenn ich mir Stadt und Region anschau, habe ich das Gefühl, dass hier vielleicht zu lange in linearer Fortschreibung der Moderne, der Funktionstrennung, der autogerechten Stadt geplant worden ist. Vielleicht wurde auch zu lang in den alten Kategorien von Stadt, Vorort und Land gedacht. Diese klaren Grenzen gibt es ja eigentlich gar nicht mehr im Stuttgarter Metropolitanraum. Ich habe aber den Eindruck, dass bei vielen dieser Fragen das Bewusstsein für anstehende Veränderungen breit vorhanden ist – aber wohin soll es gehen? Veränderung braucht Mut. Hier kommt die IBA mit ihrer offenen Diskussion der Zukunft vielleicht gerade zur richtigen Zeit. Und es wird sich ja so oder so viel ändern: Allein schon mit dem Rosensteinviertel hat die Stadt eine Jahrhundertchance, das ändert die ganze städtebauliche Konfiguration. Dessen ist man sich aber auch bewusst, es ist Konsens, hier etwas wirklich Gutes zu machen.

Wir danken Ihnen für das Interview.



IBA Internationale Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart



IBA 2027
StadtRegion Stuttgart

Modellhafte Antworten auf zentrale Zukunftsfragen

Im Oktober 2015 hat die Regionalversammlung die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (WRS) beauftragt, eine „IBA Plattform zur Themenfindung“ aufzubauen und den weiteren Prozess zu gestalten. Nichts weniger als Meilensteine für nachhaltiges und innovatives Bauen, Leben und Arbeiten, soll die IBA setzen. Mittlerweile ist die **Internationale Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart GmbH** gegründet worden, mit Sitz in Stuttgart.

Gesellschafter sind die Landeshauptstadt (800.000 Euro pro Jahr), der Verband Region Stuttgart und die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH (gemeinsam 800.000 Euro pro Jahr) sowie die Architektenkammer Baden-Württemberg und die Universität Stuttgart (jeweils 89.000 Euro pro Jahr). Das Land gibt einen jährlichen Zuschuss von 200.000 Euro. **Geschäftsführer** der Gesellschaft sind Andreas Hofer

und Holger Haas. Als Aufsichtsratsvorsitzender wurde Thomas S. Bopp gewählt.

Das Konzept der IBA 2027 umfasst vier Themen und vier Querschnittsqualitäten. Die Themen sind: ‚Baukultur einer Neuen Moderne‘, ‚Integrierte Quartiere‘, ‚Neue Technologien für die lebenswerte Stadt-Region‘ sowie ‚Region ist Stadt und Stadt ist Region‘. Als vier Querschnittsqualitäten werden Mobilität, Nachhaltigkeit, Solidarität und Partizipation behandelt.

Die IBA 2027 macht die Zukunft der Region mit einer Vielzahl von Projekten und Ereignissen exemplarisch erlebbar, die auf **drei Ebenen** stattfinden werden. Bis 2027 sollen fünf bis sieben exemplarische **IBA-Quartiere** entstehen, in denen modellhafte Antworten auf viele der zentralen Zukunftsfragen der Region Stuttgart sichtbar werden. In verschiedensten Projekten soll ein **IBA-Netz** der Infrastruktur, des

Wissens und der regionalen Entwicklung entstehen. Es wird geforscht, zusammengearbeitet, diskutiert und gebaut. Die Projekte generieren Wissen, inspirieren und steigern die Intelligenz der Region. Last but not least sind in den Jahren 2023, 2025 und 2027 **IBA-Festivals** der temporären und experimentellen Architektur geplant. Das letzte Festival wird der zentrale Besuchsort des Präsentationsjahres der IBA 2027.

www.iba2027.de

